

Eine Tour der 'Bergluft'

27./28.07.1913 Oberalpstock

Verfasst von Ad. Walther, jun.

Aktuar der 'Bergluft'

Sommerausflug der Bergluft
Oberentfelden, 27. u. 28. Juli 1913

Reiseziel: Oberalp, Bodus, Fellilücke u.
Foot Stöckli

Ganz seinen Prinzipien getreu ist der
bergfreundliche Sommer 1913 auch mit uns Berg-
Lütlern umgesprungen.

Nach fünfmaligem Anlaufe erst, hatte
der Wettergott ein Einsehen; wahrscheinlich
rührte ihn unsere Beharrlichkeit, und liess
uns ziehen.

Am 27. Juli sechs Uhr morgens fand sich
denn die stattliche Anzahl von 11 Mann
auf dem Zentralbahnhof der A. S. B. in
nämlich:

Baumann Gottfried	Knoblauch Gottlieb
Kyburg Gottfried	Kyburg Adolf
G. Müller - Kessler	H. Thut - Haberstick
B. Walther - Vogel	A. Walther - Walther
H. Wehli - Kauri	G. Widmer, Friemüster

und A. Walther.

Als Anhängsel bis zu einem noch unbe-
kannten Seehafen gesellten sich uns noch
die beiden Kunstmalen Ho Ernst u.
Eugen Mauser bei und mit Volldampf erst
führte uns der Freiämter um 7 Uhr
aus der Residenz.

Erst jetzt, da jeder einsah, dass nach
so mancher Enttäuschung unser Projekt doch
zur Wirklichkeit werden sollte, die Morgen-
sonne durch die geöffneten Wagenfenster
so freundlich u. gännerhaft hereinlugte,
die Räder ihr ratterndes Reiselied sangen
und die Sonnenstrahlen gierig aufsaugenden
Gefilde an unsern Augen vorbeizogen, taute
die alte Bergluftgemütlichkeit wieder auf.

Wenn auch leider unser Witregister
diesmal zu Hause geblieben war, so blühte
hie und da ein Scherz auf, dem sich
keiner verschloss.

Manche gärtliche, liebevolle Blicke
erhielten die rundlichen, wohlgenüsteten
Reisegefährten im Gespräch von Seite
ihrer Besitzer, und wirklich rührend war

mit anzusehen, mit welcher Sorgfalt die im
gefüllten Zustände so weiten, im leeren dagegen
so vernachlässigten Rucksäcke, hervorgezogen
betastet, geprüft und wieder sachte verstaubt
wurden.

In Aith-Goldau nahm uns der
Gotthard-schnellzug auf, der uns mit wenigen
Kalten in kurzer Zeit nach Erstfeld brachte.
Auf dieser Fahrt durch die Urschweiz, die
sich zwar im Sonnenschein, jedoch in satten
ersten Tönen zeigte, verstummten die Witze
und jeder gab sich dem Betrachten der
Landschaft hin.

Zu erwähnen ist noch, dass uns auf
der Station Sisikon unsere beiden Begleiter
Otto Ernst und Eugen Maurer verließen,
um an einem sonnigen Frashang des
Riemenstaldentalles den Somersortweg zu ver-
träumen.

In Erstfeld stiegen wir nicht aus Eitelkeit
oder Bequemlichkeit, sondern aus kälter Ueber-
legung in die weichen Polster der 2ten
Klasse des Bellener Schnellzuges ein, welche
wir dann etwa um 11/2 Uhr in Göschenen

mit dem Bahnhofrestaurant vertauschten,
um uns an einem guten Mittagessen für
die kommenden Strapazen zu stärken.

Nach zirka 1/2 stündigem Aufenthalt in
Göschenen wurde um zirka 1 Uhr der Vor-
marsch durch die Schöllenen angetreten.

Welch' betäubendes Bild bot sich da dem
Berg- u. Naturfreund, wenn er sehen musste,
wie die Wände und Steilhänge der trotzig
Schöllenen durch Menschenhände und
mit Hilfe ausländischen Geldes für den
Betrieb einer luxuriösen Bahn vorbereitet
wurden.

Ob diesen düsteren Gedanken verfinster-
te sich auch der Himmel. Nur noch hier
und da fand ein Sonnenstrahl durch einen
Riss in der Wolkendecke seinen Weg in
die wilde Scheucht.

Die romantische Teufelsbrücke und das
Unerloch, das keiner von uns das
erste Mal betrat war hinter uns und
die Ebene von Andornatt, die Kriegs-
kaserne das Fort Rühl dann die
Kasernenanlagen Altkirch und nicht

zuletzt die von hier aus sichtbare Bergeswelt fesselte für einige Augenblicke unsere Blicke.

Inzwischen waren die ersten Häuser von Andermatt erreicht und somit auch das erste Wirtshaus, dass dies eine Versuchung für die Bergluft sein könnte wurde nicht weiter erörtert, Tatsache ist aber, dass sich einige Augenblicke später die ganze Gesellschaft beim Glas und Kaffeehockeli wieder versammelt sah.

Nach kurzer Rast ging's weiter und da wir es uns recht versahen, standen wir bereits über den Häusern des Dorfes Andermatt. Wir befanden uns schon auf der ersten Windung der Oberalpstrass und warfen unsere Blicke fortwärts.

Die zunehmende Düsterei und hier und da ein vereinzelter Regentropfen mahnte uns an's Weitergehen. Die Abkürzungen benutzend stiegen wir teils einzeln, teils in Gruppen den Hang hinauf.

Rechts von uns zog sich sich das lange, schlanke Unteralptal südwärts

bis ihm weit im Hintergrunde die schneebedeckten Firnen des Piz Ravetsch und Pizzo la Rossa den Piegel schieben. Rechts vorwärts erblickten wir die Facken des Rados, unser morgiges Ziel. Zwischen uns und ihm lag das tiefeingeschnittene Tal der Oberalpstrass, die sich nicht weit von uns mit den Wassern ihrer Schwestern, der Unteralpstrass vereinigte. Mächtig rauschten die durch die lange Regenperiode hoch angeschwollenen Bergbäche.

Linker Hand erhob sich das Fort Hockli, das Ziel unserer gesetzteren Gipfelstürmer.

Oberalpmwärts bietet sich noch keine Aussicht,

Wie noch vor einem Jahre hier berganstieg, der hatte seine helle Freude an der kunstvollen Bergstrasse mit ihren Kehren und Windungen und an dem munteren Fuhrwerksverkehr.

Welch verändertes Bild bot sich unsern Blicken? Der Berghang mit

sinen verwetterten Alfhütten, zerwühlt, von
Tunneln durchbohrt, von hohen Sämen
und Erdaufschüttungen durchzogen und
entstellt. Die schöne Strasse, das Eldora
do der Postillone und der urchigen
Säumer und Rosselenker von Klüben u.
Grüben, von Unter- u. Ueberführungen
des Unterbaues der Oberalpbahn, gekreuzt.
Wo bleibt so die Eigenart unserer Alpen-
gegenden, wenn durch Ertheilung von
Konzessionen, fremden Spekulanten unsere
schönsten Gegenden preisgegeben werden.

Ein paar Jahrzehnte noch und die schön-
sten Berggegenden sind verschandelt.

Schwacher feiner Regen riss den erbosten
Bergfreund aus seinen trüben Betrachtungen.
Noch etwa dreiviertel Stunden und unser
vorläufiges Ziel wäre erreicht. Im Westen
sah es düster aus. Hinter Realp waren
kaum noch die ersten Windungen der
Furkastrasse zu bemerken. Die Berghäupter
dagegen hatten sich schon in den Nähe
und näher heranrückenden Regenwolken
verloren.

Um zirka 5 Uhr erreichte die Spitze
unserer Expedition noch ziemlich trocken
das Hotel Oberalp, währendem die
Nachzügler schon anwenig auf's Dach
bekamen. In der Bauernstube servierte
uns unser Gastwirt zum Willkommen von
seinem Waalländer und ein gelungener
Kaug, der Fortwächter Rütimann von
Andermatt sorgte à la Siegerst Hamann
für die nötige Unterhaltung.

Sehr gastlich und schmuck sieht
die aus Hauptgebäude, Bauernwirthschaft,
Dependance und Stallung bestehende und
am westlichen Ende des langgestreckten
Oberalpses gelegene Ansiedlung aus. Wenn
auch das Wetter nicht seine schönste
Laune zeigte, so erfreute sich doch jeder
des angenehmen Obolaches.

Schmal eingewängt zwischen dem
Pazzola stock im Süden und dem Heilhang
des Schneehühnerstockes im Norden zieht
sich von hier der zirka 1/2 Kilometer
lange schmale See bis hinter zur Pass-
höhe und hart daneben begleitet ihn

die wohlunterhaltene und mit den den Bergstrassen eigenen Websteingewirren versehene Oberalpstrasse.

Die Aussicht aus dem Sattel der Oberalp nach Osten schliesst der Calmot, auch seinerwegen muss die Strasse durch Biegung nach Süden ihren Abstieg in's Bündnerland suchen. Ein Besuch dieses Calmot sollte unsern ersten Reisetag beschliessen.

Trotz des feinen Regens wurde der Versuch unternommen. Am östlichen Ende des Sees angelangt, da wo eine stattliche Anzahl Militärbaraken den künftigen Häutern dieses so wichtigen Alpenüberganges, in Kriegszeiten Schutz bieten soll, setzte der Regen so stark ein, dass plötzlich die ganze Karawane sich wie Maulwürfe in vorhandenen Winkeln und Löchern verkroch.

Jedoch in ganz Schenauer hatte eine unverschlossene Thüre entdeckt u. nicht gar lange, so war die ganze Gesellschaft in einer, mit eidgenössischen Holz und Kohlenvorräten bis auf einen kleinen Winkel angefüllten Hütte wieder versammelt. Eng zusammen-

gepackt wurde dem Wettergötze aus sieben Tabakschloten mächtig qualmende Opfer dargebracht. Vorläufig liess sich noch keine Erhörung bemerken und die Flucht nach unserer Heberge jenseits des Sees musste wohl oder übel angetreten werden.

Das tadellose Nachessen brachte die schlatternde Gesellschaft wieder in Ordnung. Bevor die Lagerstätten aufgesucht wurden hielten die Raduser nochmals Kriegsrat für den folgenden Tag. Der Glanz einiger Sterne die zwischen den Wolken hervorlugten belebte die bereits im Versinken begriffene Hoffnung der Gipfelstürmer wieder.

In der Dämmerung erschienen die am Bahnbau beschäftigten Söhne des Südens zu einem Abendtrunke und erfüllten die anbrechende Nacht mit ihrem Gesängen.

Gar bald herrschte Ruhe unter den Bergflütlern, nur hier und da ein Geräusch am Fenster. Ein Raduser hatte nach dem Wetter geschaut.

Ein stiller Alarm morgens 4 Uhr brachte die fünf Wagemutigen auf die Brise,

nämlich Gottfried Baumann, Kyburz Gottfried
Kyburz Adolf, Widmer Gottfried und Walthor
Adolf. Im Hauptgebäude noch Alles ruhig.

Vom bestellten Frühstück keine Spur. Auf
unsere nicht gerade geduldigen Reden öffnete
sich behutsam die Türspalte der Bauern-
stube und heraus traten zögernd der Fort-
wächter Rütimann und das Schenkmadel,
die Kathrine in ganz zweifelhafter Verfas-
sung. Item, wir verdankten dem Pärchen
unser Morgenessen, das war die Hauptsache.

Die noch am Himmel herum segelnden
Wolkenfetzen schickten sich an, das Weite
zu suchen und helle Tauschen erschallten in
den werdenden Tag hinein. Um zirka 5 Uhr
brachen wir auf. Da plötzlich - Stimme aus
der Wüste - schlaftrunken streckte unser
Präsidium den Kopf zum Fenster seiner
Bude heraus u. nachdem er seine väter-
lichen Ermahnungen vom Stapel gelassen
hatte, zog er sich nochmals in seinen
Pfuhl zurück.

Tasfer zog unsere Truppe ostwärts und
dadurch, dass der Grösste unter uns

bemerkte, dass in der Eile ein anderer Puck-
sack mitgegangen war, den er nach kurzer
Bersichtigung nicht zu adaptieren begehnte
und wie auf Siebenmeilenstiefeln nach sei-
nem eigenem Felleisen lief, erlitt unser
Vormarsch eine Verzögerung.

Immer heller und heller wurde es im
Osten und als wir die Passhöhe überschritten
sandte die Sonne bereits ihre ersten Strah-
len auf das noch mit leichtem Nebel be-
deckte Tavetsch hernieder.

An der ersten Serpentine der abstei-
genden Oberalpstrasse verliessen wir dieselbe
und wandten uns auf einem schmalen, am
Osthang des Pazzelastockes sich hinziehen-
den Fusswege südwärts, dem Moigeltale zu.

Kuerst ziemlich wagrecht, dann immer
steiler ansteigend und sich zuletzt in
Steilhängen und Felspartien verlierend,
führte uns der Weg hoch über dem sumpfigen,
gelblichgrün leuchtenden und mit ein-
zelnen Schneeresten durchsetzten Tal-
grunde, auf die Rampe des Tomasees.
Viele Schweisstropfen hatte dieser Aufstieg

gekostet, doch schon harpte unser die Be-
lohnung. Ein Blick in den Kessel dieses Berg-
sees, und der Wanderer sieht sich das vor ihm
liegende Bild gebärt.

Links und rechts, steil ansteigende, hundert-
derte von Meter sich über den Seespiegel er-
hebende dunkle Felswände von unzähligen
Spitzen, Nadeln u. Zacken, gekrönt.

Im Hintergrunde auf Seenniveau, eine mit
haus hohen Blöcken gespickte kleine, frisch-
grüne Ebene u. dahinter ein durch Felspar-
tienunterbrochenes ansteigendes Schneefeld,
das oben in einen Sattel verläuft.

Der dunkelgrüne, trübere See in welchem
sich seine erste Einrahmung spiegelt, ver-
leiht dem ganzen Bilde einen ruhigen und
ernsten Charakter.

Durch eine schmale Ritze in der Tal-
sperre, die wie eine mächtige Schleuse das
Seebassin des Torna - vom Maigelstale ab-
schliesst, fängt der Abfluss des Sees, der
junge Rhein in Sprudeln und Fällen seine
Reise in's Flachland an.

Wenden wir unsern Blick von unserem

Standorte nach Osten, so sehen wir gerade
gegenüber die Schneegekrönten Häupter der,
das Val Maigels vom Val Camera trennen-
den Bergkette. Mehr südlich sieht man
sogar die Schneepyramide des Piz Blas
und links, tief unten entdeckt das Auge in-
mitten grüner Wiesen und dunkler Tannen
die Dörfer Selva und Tschamut.

Nachdem sich unsere Augen gesättigt
hatten, sorgten wir auch für unser leibliches
Wohl und wir machten die Entdeckung
dass sich unser Standort ebenso gut als
Frühstücksplatz wie als erhabene Warte
für neugierige Bergsteigeraugen eignete.

Geischeweil, Steigeisen und eine Kleinig-
keit Proviant wurden zum Schlusse noch
unsern Segeltuchbäuchen entnommen und
nun ging's weiter, zum letzten Anlauf.
Auf einem schmalen Pfade dem See ent-
lang erreichten und durchschritten wir das
Blockfeld der Alpe Torna und nun
strebten wir den Schneehang hinan
dem Sattel zu. Die Schneeverhältnisse
waren gut und wenn auch hie u. da

unter der schweren Kraxel bis zum Bauche in Schnee versank und dem einen oder andern der Atem auszugehen drohte, ging der Aufstieg doch ziemlich glatt von statten.

Im Sattel erwartete uns bereits schon eine grossartige Aussicht nach Westen.

Der vermeintliche Anblick des Radusgipfels spunkte uns aber zum Weiterklettern an. Über festgefrorenen Schnee ging eine Weile steil bergan. Eine prächtige Wächte zog sich gleichmässig und flimmernd rechts von uns dem Abgrunde entlang. Grösste Vorsicht war hier am Platze.

Endlich wählten wir uns oben.

- Doch nein, es war nur der Vorgipfel. Erst etwa 50 Meter höher entdeckten wir die mit einem Vermessungskreuz gekrönte Gipfelpyramide. Nachdem wir einen ziemlich tiefen Felsensiss, der bei gewisser Witterung dem Besteiger ein nicht zu verachtendes Hindernis sein könnte, glatt genommen hatten, erreichten wir dicht aufgeschlossen die Stelle, wo es mittelst der Pline nicht

mehr weiter geht.

Es soll ausdrücklich hier nochmals, entgegen aller Anfechtungen dokumentiert werden, dass unser langer Gottfried hart nach dem Führer und wie schauf den Gipfel in musterhafter Verfassung betrat.

Ein Panorama, wie es nur ein erstklassiger Gipfel bieten kann, breitete sich unseren Augen dar. Im ganzen Umkreise erglänzten die Bergeshäupter in den rötlichen Strahlen der bereits ziemlich hoch stehenden Sonne. Nur ein kleiner Abschnitt der Bündnerberge war von einem leichten Nebel verhüllt. Ein Aufzählen der verschiedenen sichtbaren Gipfel hat hier keinen Wert da dieselben von jeder Karte abgelesen werden können. Erwähnt sei nur, dass sich die Gipfel des Gottard und Samnathgebietes grossartig präsentierten. Wer diese Herrlichkeiten mit eigenen Augen gesehen hat der findet in einer Beschreibung durch Worte, auch wenn sie noch so lebendig gehalten ist keinen Ersatz, nur das

geistige Auge ist in ^{der} Lage solche Pracht festzuhalten.

Der scharfe, kalte Wind und hauptsächlich die enteilende Keit riss uns aus unserer Bewunderung in die Wirklichkeit zurück und auf dem gleichen Wege wie wir emporgestiegen waren, erreichten wir unter Anwendung der grössten Vorsicht, um nicht auf dem glatten Schnee auszurutschen den Sattel.

Von hier setzte für einige unter uns Radusern ein noch nie praktiziertes Verkehrsmittel ein. Dem Beispiel des Seithammels folgend, setzte sich der eine entschlossen, der andere zögernd mit dem mehr oder weniger für solche Strapazen geeigneten Hosenbuden auf den Schneehang und im Nu war das Niveau des Tomasees erreicht vom einen in glatter Fahrt, vom andern mit Entgleisungen u. Notlandungen. Einer solchen Notlandung fiel der Bergstock unseres Griemindustriellen zum Opfer.

Der Frühstückspatz wurde als

Knümpplatz benutzt und bald verabschiedeten wir uns vom idyllischen Bergsee, nachdem wir vorher unsere Rucksäcke aus ihren Versenkungen, wo wir dieselben vor der Besteigung versteckt hatten hervorgezogen hatten. Eine Prutschpartie durch ein Schneecoulair brachte uns zu Thal. Auf einem ganz passablen Wege erreichten wir wieder die Oberalpstrasse an der gleichen Stelle, wo wir am Morgen dieselbe verlassen hatten.

Mehr als einmal hatten wir auf unserer Expedition Gelegenheit, an Geröllhalden, dem munteren Treiben der Mummeltierchen zuzusehen.

Es war nahezu Mittag, als wir wieder bei den Militärbaracken die Passhöhe überschritten um uns zu unserem 2. Unternehmen anzuschicken. Es bestand nämlich der Plan über die Fellilücke und durch's Fellital wieder an die Gotthardlinie zu gelangen.

Dichte Nebelschwaden zogen von Norden nach Süden durch den Sattel

der Fellilücke, als wir in sehr raschem Lauf rechts vom Fellibach die steile Anhöhe erklimmen. Immer unheimlicher wurde der Aufstieg und als wir uns ungefähr auf 50 Metern dem Uebergang genähert hatten, standen wir im undurchdringlichen feuchten, von einem eisigen Wind durchbrausten Gewölk. Es war Vernunft und Ueberlegung, nicht etwa Feigheit, denn von den Stadlern war keine feige, was in uns nach kurzem Kriegsrat den Entschluss reifte umzukehren.

Noch bevor die Abfahrt angetreten wurde, musste der Rucksack noch sein Letztes hergeben. Sehr bald war die Strasse wieder erreicht, und dass wir beim Gease im gemütlichen Wirtshaus von der Oberalp nun endgültig Abschied nahmen ist selbstverständlich.

Ein vom Bündnerlande her heftig einsetzender Wind hatte nach kurzer Zeit mit dem Nebelregiment aufgewirmt und unser Abstieg nach Andermatt vollzog sich im schönsten Sonnenschein.

Äusserst klar bot sich uns die Fuoka dar, ebenso die Spitzen der Dammagruppe und der Spitzberge. Auch der Rotondo und seine Nachbarn reckten neugierig ihre blinkenden Häupter über ihre bescheidenen Vordermännern hinaus.

Maschinengewehrfuer vom Rätzberg her mahnte ~~und~~ an die Wachsamkeit unserer Beschützer des Gotthard.

Ein Gang durch Andermatt befriedigte die Neugier der fünf Kraxler und als wir auf der Strasse nach der Schöllenen noch einer Gebirgsaritätskolonnen begegnet waren, versenkten wir uns in's düstere Urnerloch, von einem weiteren Abschnitte unserer Wanderung Abschied nehmend.

In Göschenen trafen wir wieder mit unsern Kameraden fröhlich und gesund zusammen.

Es soll hier nur noch kurz berichtet werden, welche Taten die Langschäfer von der Oberalp vollbrachten.

Früher um 7 Uhr rückten die sechs älteren Kraxler nochmals dem Calnot

zu Seite, diesmal nun mit Erfolg.

Vom Pass Tiarns aus wurde der Schnee-
hühnerstock am Sauteusee vorbei traversiert.
Vom Sauteuseeli führte der Militärweg die
Wanderer auf Fort Stöckli, wo nach über-
einstimmender Aussage eine wundervolle Aus-
sicht die Mühen der oft beschwerlichen,
über Blöcke, Grashänge, Geröll und Schnee
führenden Wanderung reichlich belohnte.
Der Abstieg dieser Gruppe geschah über den
Grossboden, bei welcher Gelegenheit unser
Präsidium wohl noch manchem Pflänz-
chen das Genick gebrochen haben dürfte.

Mit dem 5 Uhr Schnellzuge dampfte
dann eine hochbefriedigte Bergluft ihren
Wohnstätten in der Niederung zu und
nicht so bald wird die Oberalptour aus
der Erinnerung der Entfelder Bergfreunde
scheiden.

Da der Berichtstatter zur Zeit der eben
geschilderten Wanderung noch nicht als
solcher mitgegangen war, so mag daher
manches erwähnenswerte unversehrt ge-
blieben sein.

Wenn dagegen beim Weitergedeihen un-
seres Vereins durch diese Zeilen Zeugnis von
einst vollbrachten Taten abgelegt wird, so
ist der Zweck erreicht. Der Berichtstatter
Quarkey

Versammlung vom 14. April 1914.

in der Schindstube

Anwesend: 10 Mann

Traktanden: Frühlingsbündel etc.

Das Protokoll der letzten Ver-
sammlung wird verlesen & genehmigt
Es werden verschiedene Ver-
schlüsse gemacht für einen Herbst-
bündel.

Das Projekt Wildegg, Kestenberg,
Neulof, Brugg wird zum Beschluss
erhoben & die Ausführung der Tour